

Neu im Kino

Citoyen Nobel

Der Dokumentarfilm des Westschweizer Regisseurs Stéphane Goël zeigt den Waadtländer Biophysiker und Nobelpreisträger Jacques Dubochet im Familienkreis, als angriffigen Lokalpolitiker, als Wissenschaftler im In- und Ausland und mit der Klimabewegung auf der Strasse. Dabei vermittelt Dubochet Wesentliches über das, was ihn an- und umtreibt – oder auch zweifeln lässt. Ab morgen im Kino Bourbaki (Luzern).

Loulou

In diesem Schweizer Dokumentarfilm von Nathan Hofstetter begibt sich der Zuschauer auf eine intime Reise in die komplexe Welt von Nathan, einem jungen Mann aus Neuchâtel, der mit paranoider Schizophrenie diagnostiziert wurde. In seiner von ihm selbst gefilmten Selbstreflexion tauchen wir in seine Welt ein und sehen die unsere mit anderen Augen. Ab morgen im Kino Bourbaki (Luzern).

The Souvenir

Die junge Filmstudentin Julie (Honor Swinton Byrne) verliebt sich in den frühen 1980er-Jahren in den charismatischen, aber undurchsichtigen Anthony (Tom Burke). Honor Swinton Byrne ist die Tochter von Tilda Swinton, die in «The Souvenir» Jules Mutter spielt. In der Umfrage der britischen Filmzeitschrift «Sight&Sound» wurde das Coming-of-Age-Drama von Joanna Hogg zum besten Film des Jahres 2019 gekürt. Ab morgen im Kino Bourbaki (Luzern).

Unter einem Dach

Dokumentarfilm der Luzernerin Maria Müller über die Privatplatzierung einer syrischen Familie (wir berichteten am 22. Januar über die Weltpremiere an den Solothurner Filmtagen). Morgen, 19 Uhr, Premiere/Talk im Stadtkino, Luzern, mit: Iman El Khatib und Ghassan Dahouk (Protagonisten), Kathrin und Daniel Kottonau (Protagonisten), Najat El-Daou (Übersetzerin und interkulturelle Vermittlerin), Maria Müller (Regisseurin) unter der Leitung von Hercli Bundi (Produzent). (reg/pd)

Erstklassik Sarnen feiert Beethoven

Festival Das Erstklassik-Festival am Sarnersee wird mit Corona-Anpassungen unter dem Motto «Magnet Beethoven» durchgeführt. Zum Auftakt erklingt in Engelberg (29. August) und in Sarnen (30. August) Beethovens Pastoralsinfonie in einer Fassung für sechs Streicher, verbunden mit einem Naturspaziergang. «Unerhört» widmet sich am 1. September Komponisten, die an Schwerhörigkeit litten. Am 3. September erklingen das Septett von Beethoven und das Klarinettenquintett seines Freundes Anton Reicha. Vorverkauf unter Tel. 041 660 9118 oder auf www.erstklassik.ch, wo das Programm demnächst aufgeschaltet wird. (mat)

Die Imperfektion eines Shaolins

Claudio Brentini porträtierte den Luzerner Shaolin Roger Stutz – drei Jahre arbeitete er am ersten Dokumentarfilm.



Die Szene aus dem Dokumentarfilm zeigt Roger Stutz (rechts) und seinen Meister Shi De Feng beim Training.

Bild: PD

Roger Rüegger

«Besch parat?» Der Dokumentarfilm über den Luzerner Shi Xing Long beginnt im Shaolin-Chan-Tempel in Oberrau. Regisseur und Kameramann Claudio Brentini (58) bringt das Mikrofön am Shirt seines Protagonisten an: Roger Stutz ist ein Meister des Shaolin-Kung-Fu. Mit 22 durfte der 39-Jährige im bekannten Shaolin-Kloster in China trainieren. Dort lernte er seinen Meister Shi De Feng kennen, der Kampfmönche unterrichtete. Stutz wurde 2006 in den Shaolin-Orden aufgenommen. Er erhielt den buddhistischen Namen Shi Xing Long.

Der erste Teil des Films widmet sich dem Leben, das der Schweizer Shaolin-Mönch in China führt. Das Land besucht er regelmässig, es ist seine zweite Heimat. Das schöne Gefühl des Nach-Hause-Kommens sei aber immer mit einem sauren Beigeschmack vermischt, weil er die Schweiz vermisst – wie er auch China vermisst, wenn er sich in Luzern aufhalte. «Es ist für mich selbstverständlich, immer wieder die 8000 Kilometer nach China zu reisen. Aber das Hin und Her hat auch eine andere Seite. Man hat zwei Zuhause, aber kein richtiges.» Natürlich vermisst er auch seine Frau und die beiden Kinder, die jeweils in Luzern bleiben, wenn er beruflich nach China reist.

Claudio Brentini hat Stutz für seinen ersten Dokumentarfilm zweimal nach China begleitet. Aus über 20 Stunden Filmmaterial hat der Publizistische Leiter des «Seesicht»-Magazins, Schauspieler, Erwachse-

nenbildner und Musiker ein zweistündiges Porträt geschnitten, das tiefe Einblicke in das Leben des Roger Stutz offenlegt. Dieser hat Brentinis Kamera nahe an sich herangelassen. Drei Jahre dauerten die Arbeiten am Film mit dem Titel «Shi Xing Long – Ein Leben für das Shaolin Kung Fu».

An die Betrachter des Films werden Ansprüche gestellt

Bei der Ankunft am Flughafen wird der Schweizer von Shi De Feng und dessen Familie erwartet. In der Folge gibt der Film auch Einblicke in das beschwerliche Leben der Leute, die in der Gegend des Shaolin-Klosters wohnen. Insbesondere die Eltern des chinesischen Meisters lernt man kennen. Diese bauten eigenhändig ein bescheidenes Haus und betrieben Feldarbeit. Irgendwann erfährt man, dass das Backsteingebäude drei Mo-

nate nach Fertigstellung des Film abgerissen wurde. Es musste Parkplätzen für das Kloster weichen. Mit solchen Momenten, die den Zuschauern ans Herz gehen, überrascht der Film an einigen Stellen. So bekommt die Auseinandersetzung mit dem Tod überraschend für alle Beteiligten eine grössere Bedeutung – ohne dass hier zuviel der Handlung verraten werden soll.

Der Regisseur hält sich an Details, die nicht jeder Filmmacher in den Vordergrund rücken würde. Das hat damit zu tun, dass Claudio Brentini selber seit über 20 Jahren Taiji Quan trainiert und die Welt der Kampfkünste kennt. So schildert er die Vorbereitungen eines bedeutenden Buddha-Festes genauso akribisch, wie die Trainingseinheiten, die Stutz mit seinem Meister absolviert. In diesem Teil des Films braucht es Ausdauer für jene, die sich nicht

mit Buddhismus, fernöstlichen Traditionen oder Kampfkunst beschäftigen. Es passt aber gut. Denn Ausdauer brauchen auch die beiden Männer, die immer wieder Figuren und Techniken wiederholen, die vermeintlich nie perfekt sind, da ihr Training gefühlt nie endet. Der Filmmacher wählte solche Szenen wie auch die Länge des Porträts nicht zufällig. «Der Dokumentarfilm ist mit zwei Stunden anspruchsvoll. Man muss ihn aushalten und sich mit der Materie auseinandersetzen. Ich habe versucht, den Chan-Buddhismus einzubringen. Wer den Film erleben will, soll es in Ruhe tun.»

Schön ist auch, wie er mit der Kamera einfängt, als Stutz seine Beziehung zu Shi De Feng beschreibt. «Er ist mein wichtigster Meister, wichtigster Freund und die wichtigste Bezugsperson in vielen Bereichen. Wir schlüpfen in Rollen, können diese aber trennen und wissen in jedem Moment, in welcher wir uns befinden. Wir finden immer den richtigen Zugang in unglaublicher Tiefe zueinander.» Die Bilder, untermalt von ruhiger Musik, zeigen die Freunde spazierend im Wald, beim Training bei einem Tempel. Es braucht keine Worte. Im Film beschreiben unter anderen Shi De Feng, Ehefrau Sabine Stutz, die Eltern Kurt und Martina Stutz Roger aus ihrer Sicht. Offen, ungefiltert, nichts wird beschönigt. Zwei Stunden Ruhe, die sich lohnen.

Claudio Brentini: «Shi Xing Long – Ein Leben für das Shaolin Kung Fu». Video-on-Demand auf shaolin-film.ch für 27 Franken auf Vimeo.

Nachgefragt

Wichtig war die Nähe zum Menschen

Zweimal hat Claudio Brentini den Luzerner Shaolin-Mönch und Kung-Fu-Meister Roger Stutz für einen Dokumentarfilm nach China begleitet. Der in Hochdorf lebende Filmemacher war Regisseur und Kameramann in einer Person.

Für Ihren ersten Dokumentarfilm haben Sie sich eine Menge Arbeit aufgeladen. Wie sehr lohnte sich der Aufwand?

Claudio Brentini: Ich bin selber überrascht, wie gut der Film beim Testpublikum angekommen ist. Es ist mir offenbar gelungen, mit der Dramaturgie und dem Erzählrhythmus die Zuschauerinnen und Zuschauer zu gewinnen.

Zu Beginn des Films fürchtete ich, man müsse sich quälen, weil Stutz und der Meister in etlichen Trainings zu sehen sind. Haben Sie bewusst lange Szenen gedreht?

Das ist so. Es war mir wichtig, dass der Betrachter relativ nahe bei Roger Stutz ist. Ich zeige im Film den Menschen, wie er wirklich ist. Mit Höhen und Tiefen sowie Schicksalsschlägen. Ich will die Person zeigen, die hinter dem Kung-Fu-Meister steckt.

Was hat Sie dazu bewogen, den Shaolin-Mönch aus der Schweiz zu porträtieren?

Ich schrieb als Ghostwriter das



Claudio Brentini.

Bild: PD

Buch «Die Tugenden des Shaolin» von Roger Stutz. Bei der Arbeit kam die Idee auf.

Es sind traurige Momente im Film, die Sie subtil eingefangen haben. Wie nahe ging Ihnen die Geschichte? Sie kennen Stutz ja schon lange.

Wie im Leben war hier der Weg nicht in allen Belangen vorherzusehen. Ich war Rogers erster Privatschüler. Ich kannte seine Mutter, die vor zehn Jahren gestorben ist und ich wusste, dass sein Vater krank war. Beim Schneiden des Materials überkam mich oft tiefe Trauer.

Der Film kostet 27 Franken. Warum der hohe Preis?

Er ist teuer. Man muss sich gezielt für den Film entscheiden, dann ist der Preis angemessen. Die Doku kostete Geld. Finanziell rechnet sich der Film nicht, das war auch nie das Ziel. (rgr)